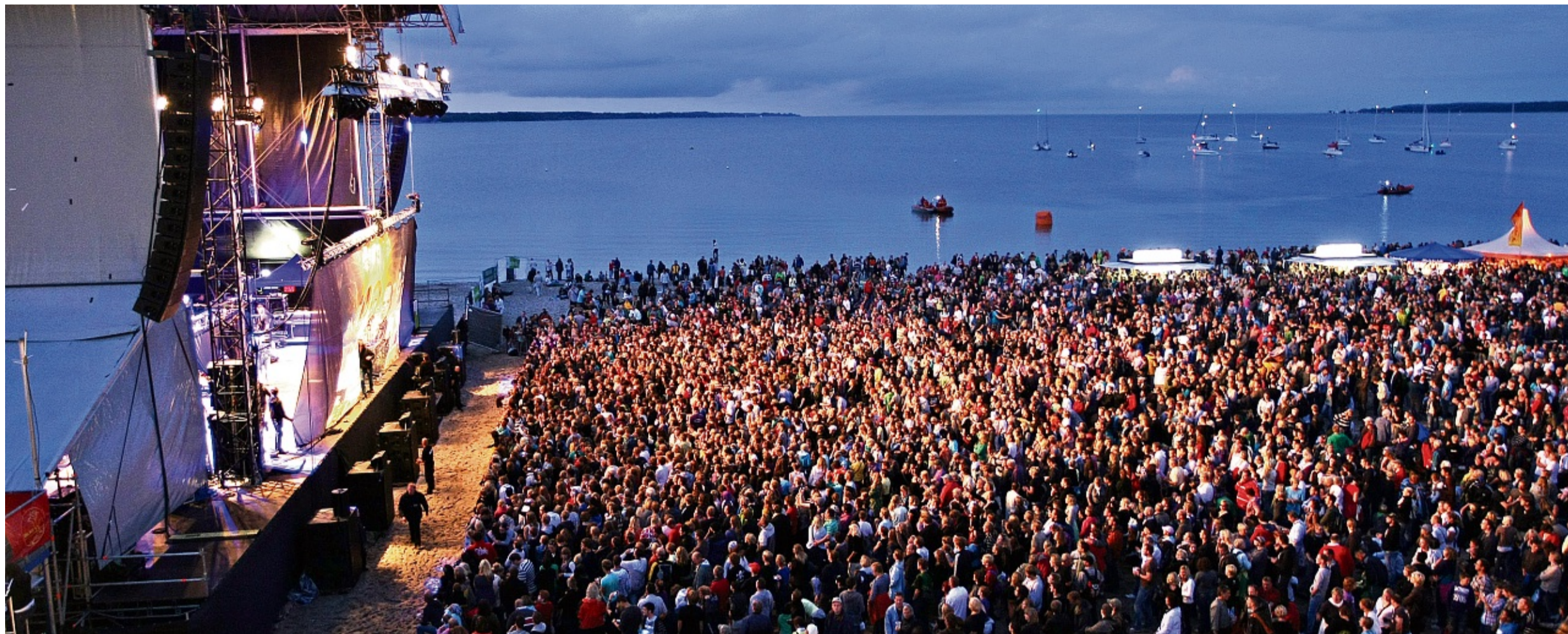


Eckernförde



Auftritt der Fantastischen Vier und der Südstrand war voll.

Guter Einstieg und überzeugendes Finale



Nadine (30, l.) und Madeleine (19) Eggers

ECKERNFÖRDE „Super“, „geil“, „total klasse“ – die Kommentare der Besucher nach dem Festival waren voll des Lobes: Alles war gut organisiert, die Klangqualität sehr gut, und auch die Bands überzeugten.

Am besten fand Madeleine Eggers aus Neumünster (19) den Auftritt von Stanfour. Zusammen mit Schwester Nadine (30) kam sie überein, dass Leon Taylor ein „richtig geiler Einstieg“ und Doll & the Kicks „mal was Anderes“ waren.

Ebenso Nina Lamping (21) aus Damp und Marten Ketelsen (21) aus Kiel. Sie fanden Culcha Candela am besten („nur zu kurz“). Einziges Manko: „Wir durften unsere Brötchen und Tetrapacks nicht mit reinnehmen.“

Richtig wohlgefühlt hat sich Familie Heldt aus Eckernförde. Das Tierarzt-Ehepaar hat das Festival mit ihren Söhnen Marius und Clemens und Gabi Sagitza besucht. „Toll, das hat sich gelohnt und kann wiederholt werden!“, war der gleichlautende Familientenor. Culcha Candela und Stanfour kamen bei den Heldts am besten an. *ape/gk*



Nina Lamping (21) und Marten Ketelsen (21)



Familienfestival: Carsten, Clemens, Marie Luise und Marius Heldt (v.r.) mit Gabi Sagitza.

Fanta 4 mischen den Strand auf

Ein Festival, das alle glücklich macht

Glorreiches Ende eines runden Strand-Festivals: Ich + Ich und Die Fantastischen Vier überzeugen

ECKERNFÖRDE Wer war nochmal Rod Stewart? Ach ja, der Schotte, der im vergangenen Jahr exakt nach den vertragsgemäßen 90 Minuten ohne Zugabe von der Bühne verschwand – ein großer Musiker mit großen Erfolgen. Doch so wie die Fantastischen Vier am Sonntag hat er den Südstrand nicht zum Kochen gebracht. Es braucht also nicht unbedingt internationale bekannte Namen für eine gelungene Party.

Was für ein Festival: Von den Auftritten der Bands über die Klangqualität bis zur Organisation hat alles gepasst. Höhepunkte gab es vier Stück, die sich langsam steigerten. Stanfour, Culcha Candela (wir berichteten) und dann Ich + Ich: Sänger Adel Tawil überzeugte mit großer Stimme und dem ungezwungenen Kontakt zum Publikum, das alle großen Hits zu hören bekam: „Stark“, „So soll es bleiben“ und „Vom selben Stern“. Eingängige Texte und überzeugende Melodien – hier sang die Oma mit ihren Enkeln gemeinsam, die Festivalbesucher waren so richtig in Fahrt. Ein großes Kompliment kam von Adel Tawil: „Es hat in Strömen geregnet und Ihr habt ausgehalten.“ Bei „Vom selben Stern“ steigerte er die Spannung, indem er das Publikum dazu brachte, mit ihm das Lied zu flüstern. Ein Mädchen in der ersten Reihe schien so gut zu wispern, dass sich der Deutsche mit afrikanischen Wurzeln auf die Kleine einschoss, sich hinbockte, sie lobte und mehrere Zeilen mit ihr zusammen flüsterte. Hinterher machte er richtig Druck,

steigerte die Lautstärke, stieg in den Graben und kletterte auf den Zaun, der das Publikum von der Bühne trennt. Das Publikum explodierte im Gesang.

Es war also gut gewappnet, als die Fantastischen Vier nach glücklicherweise fünf regenlosen Stunden angriffslustig um 21.40 Uhr die Bühne betraten – passend zum Lied „Wie Gladiatoren“ von ihrer neuen CD präsentierten sie sich in Topform und strapazierten ihre Sprunggelenke, Bänder und Wadenmuskeln, dass Turnvater Jahn seine Freude gehabt hätte. Das Publikum ging sofort mit,

„Der ein oder andere von euch besucht noch eine Institution: Schule oder Kindergarten.“

Michi Beck
Fantastischen-Vier-Sänger

dankbar für das große Finale eines Tages, der sich in seiner Stimmigkeit sehen lassen konnte.

Mit „Gebt uns ruhig die Schuld“ legten die durchtrainierten Jungs gleich einen Ohrwurm nach und ließen keinen Zweifel daran, dass ihnen ihr Job wirklich Spaß machte – Thomas D. strahlte in einer Tour. Nach dem dritten Lied „Ichisichisichisich“ waren die meisten Menschen auf der Bühne mit Herzproblemen zusammengebrochen. Nicht so die Fanta 4, die locker über das Rauchen plauderten, als würden sie gerade die Strandpromenade entlangschlendern. „Wer ist hier

Raucher?“ fragte Michi Beck. „Jeder vierte von euch stirbt an Krebs. Dumm nur, dass wir auch vier sind.“ Mit der extrem schnellen Bluesnummer „Smudo in Zukunft“ wechselten die HipHoper kurz das Genre. Immer wieder erstaunte die körperliche Fitness der Männer um die 40, die die Beine so hoch warfen wie eine Mischung aus Fred Astair und Bruce Lee.

Nach dem Klassiker „Sie ist weg“ von 1995 sang das ganze Gelände zusammen mit den Schwaben, „Es könnt' alles so einfach sein – isst aber nich'“. „Geiler buntgemischter Haufen seid Ihr da unten“, lautete prompt die Ansage von Thomas D, der sich entschied, „mal'n bisschen Inhalt mitzuliefern. Könnt man ja mal machen“. Angesichts der vielen Kinder, kündigte er das nächste Lied „Krieger“ so an: „Der ein oder andere von euch besucht noch eine Institution: Schule oder Kindergarten. Doch egal, was sie euch da erzählen: Hört auf eure Herzen.“

„Yeah Yeah Yeah“, „MFG“, und dann das Lied, auf das alle gewartet hatten: „Tag am Meer“. Michi Beck: „Heute ist der Tag gekommen, an dem das Lied zum allerersten Mal so richtig passt.“ Großer Applaus, Gekeusche und Schluss, Aus. Die Fanta 4 verschwanden um 22.50 Uhr von der Bühne.

Doch es gab keinen Stewart-Abgang: „Fuck Alda, da geht was“, rief Michi Beck. Drei Stücke gab's als Zugabe, darunter „Troy“. Mit den Worten „Tausend Dank, Eckernförde. Schön habt Ihr's hier“ verabschieden sich die Musiker vom Publikum, das richtig satt war. *Arne Peters*

EZ-Interview mit Konstantin Rethwisch und Christian Lidsba von Stanfour

Stanfour schauen gerne über den Tellerrand

ECKERNFÖRDE Seit gerade einmal sechs Jahren im Musikgeschäft, können Stanfour schon auf etliche Erfolge in ihrer Karriere zurückblicken. Für Kooperationen mit anderen Künstlern bekannt, verriet Sänger Konstantin Rethwisch und Gitarrist Christian Lidsba beim Interview mit der Eckernförder Zeitung, mit wem sie sich eine Zusammenarbeit wünschen würden.

Ihr kommt von der Nordseeinsel Föhr. Wie oft wart ihr schon an der Ostsee in Eckernförde?

Konstantin Rethwisch: Für uns ist es das erste Mal, dass wir hier in Eckernförde sind, sozusagen ist das hier unsere Premiere. Auf dem Weg nach

Hamburg, wo wir ja arbeiten, sind wir glaub' ich einmal durch Eckernförde durchgekommen.

Am Sonnabend habt ihr ein Konzert auf eurer Insel Föhr gespielt, wie war's?

Konstantin Rethwisch: Das war ein Highlight. Wir hatten uns sehr darauf gefreut und es hat viel Spaß gemacht. Freunde und Familie waren da, daher ging es nach dem Konzert auch noch lange weiter.

Eure musikalischen Anfänge liegen auch in den USA...

Konstantin Rethwisch: Mein Bruder und ich waren in Los Angeles. Zunächst ging Alex nach Kalifornien, kurze Zeit später bin ich gefolgt. Das war

eine gute Sache, wir waren ja schließlich wegen der Musik da. Dort haben wir viel im Studio gearbeitet.

Es heißt, dass Ihr euch nicht so sehr am deutschen Markt orientiert. Was ist denn in den USA besser?

Konstantin Rethwisch: Es ist ja nicht so, dass wir nur die US-amerikanische Schiene fahren wollen. Wir achten

schon darauf, was hier bei uns passiert. Wir haben dort halt Songs aufgenommen, auch mit US-Produzenten.

Welches sind denn die Unterschiede zwischen der US-amerikanischen und der deutschen Musikbranche?

Konstantin Rethwisch: Der Markt in den USA ist viel größer und letzten Endes entscheidend. Die wissen dort einfach nicht, was hier passiert. Dort werden die Trends gesetzt.

Ihr arbeitet gerne mit anderen Künstlern zusammen. So auch beim aktuellen Lied „Life without you“. Wer wäre euer Wunschpartner?

Christian Lidsba: Da gibt es

eigentlich viele. Eine Zusammenarbeit mit einem Rapper wäre sicher interessant. Vielleicht Kanye West. Geplant ist dagegen schon was mit Bandmitgliedern von Culcha Candela. Mit denen werden wir was für den Bundesvision Song Contest machen.

Welches war euer schlimmstes Konzerterlebnis?

Konstantin Rethwisch: Gott sei Dank sind uns richtig schlimme Sachen noch nicht passiert. Meist nur Kleinigkeiten. Dass die komplette Anlage auf der Bühne ausfällt, ist glaub ich bei jeder Band schon mal vorgekommen. Dieser Super-Gau gehört zum Geschäft einfach dazu.



Der Besuch in Eckernförde war für Stanfour eine Premiere.

STAUDT

ts